Erscheint täglich Abonnementspreis vierteljährlich für Berlin und Vorgebirge durch unsere Boten und Spediteure 3 Mark, für das deutsche Postgebiet einschließlich Postaufschlag 3 Mark 60 Pfennig.

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Redaktion und Expedition SW. 68, Lindenstraße 3.

Fernsprecher: Amt I, No. 1983.

Telegramm-Adresse: Reichszeitung, Berlin.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

63. Sitzung vom 30. März.

Eröffnung 11½ Uhr.

Am Ministertische: Bosse.

Das Haus ist schwach besetzt.

Die dritte Etatsberathung wird fortgesetzt beim Cultusetat.

Zu den Einnahmen liegt ein Antrag v. Strombeck (Centrum) u. Genossen vor, die Regierung zu ersuchen, von der Ausscheidung derjenigen Fonds, deren Einnahmen bezw. Ausgaben künftig durch den Etat laufen werden, und der „Nachweisung der dem Cultus- und dem öffentlichen Unterricht gewidmeten Stiftungen, sowie der bestimmten Ausgaben gewidmeten Fonds“ (Beilage 15 des Etats des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten) Abstand zu nehmen.

Abg. Mooser (ntl.) fragt, wie weit die Verhandlungen bezüglich Umwandlung der Funeliusanlagen in Alterszulagen für Lehrer an Compatronatsstellen gediehen sind.

Ministerialdirector Althoff erwidert, daß die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Es lasse sich aber ein befriedigender Abschluß erhoffen.

Abg. Wetekamp (frs. Vp.) bedauert, daß noch Mittel und Einrichtungen fehlen, um die Denkmäler der Entwicklung der Natur zu erhalten. Diese sind bei uns in bedauerlichem Schwinden begriffen durch die nothwendigen landwirthschaftlichen Meliorationen. Ich bitte den Minister die Schaffung unantastbarer Gebiete zu erwägen, in denen die alten Pflanzen und Thierarten conservirt werden.

Ministerialdirektor Althoff: Der Vorredner übersieht, daß dies nicht in das Ressort des Cultus gehört. Der Vorredner gibt uns da noch in der dritten Etatsberathung eine sehr schwere Aufgabe. Das, was er gesagt hat, wird aber eine eingehende und entgegenkommende Erwägung finden.

Abg. Stemmle (Centr.) stimmt dem Vorredner bei und wünscht sodann die Erhaltung des Riesenschlosses, des Brieger Gymnasiums, das in der Schwedenzeit beschädigt sei, und die Erhaltung der Fürstengruft in Brieg.

Abg. Gamp (freicons.): Der Curator an der Universität Bonn, Herr v. Rottenburg, hat sich veranlaßt gesehen, in ausführlicher Weise in der ‚National-Zeitung‘ eine Widerlegung meiner hier in der zweiten Etatsberathung gehaltenen Rede zu geben. Ich lege dagegen Verwahrung ein, daß ich Deckung gesucht hätte beim Minister für meine Ausführungen, die ich gegen seine Doppelsbödler Rede gemacht habe. Ich bin Manns genug, meine Meinung sogar höherstehenden Persönlichkeiten gegenüber zu vertreten. Durchaus bestreite ich, daß ich Herrn v. Rottenburg den Vorwurf gemacht hätte, daß er in unzulässiger Weise eine Pension beziehe. Ich habe ja nicht grade in intimeren Beziehungen zu Herrn Rottenburg gestanden, aber doch langjährige amtliche Beziehungen zu ihm gehabt, und schon diese Thatsache hätte mich gegen den Vorwurf schützen sollen. Darin liegt ein sehr schwerer Vorwurf nicht nur gegen ihn, sondern auch gegen seine Vorgesetzten. Ich nehme gar keinen Anstand, zu erklären, daß ich mit seiner Sache daran gedacht hätte, daß er in ungerechtfertigter Weise eine Pension beziehe. Ich habe nur davon gesprochen, daß er unmittelbar, nachdem er pensionirt ist, in den preußischen Staatsdienst zurückgetreten ist. Das ist etwas ganz anderes. Dann findet sich auch in der Entgegnung eine Bemerkung, die mich in hohem Maße verletzt hat. Er führt an, daß er für seine Repräsentation erheblich mehr verwende, als er aus Staatsfonds beziehe; er beziehe für sich noch weniger als ein in Berlin domicilirter Abgeordneter. Diese Bemerkung hat augenscheinlich auf mich gelten sollen. Ich bin nicht in Berlin domicilirt, und meine Ausgaben für den hiesigen Aufenthalt sind unendlich viel größer als die Diäten. Uebrigens hätte Herr v. Rottenburg auch Gelegenheit haben können, sich über die Verwendung meiner Diäten nicht nur in meinem Wahlkreise, sondern auch anderswo zu informiren. Im Interesse aller Abgeordneten trete ich dieser Bemerkung mit aller Entschiedenheit entgegen, daß die hier in Berlin domicilirten Abgeordneten in größerem Umfange Staatspensionäre seien als er. Schon die Thatsache, daß die Abgeordneten auf ihre Diäten nicht verzichten können, daß sie also grundsätzlich sind, diese Diäten zu nehmen, hätte Herrn v. Rottenburg von einem Vergleich abhalten sollen. Ich halte es dann nicht für eine sehr glückliche Entgegnung in der Ausführung des Herrn v. Rottenburg, wie er sich zur landwirthschaftlichen Frage stellt. Er sagt, er stehe auf einem Standpunkt, daß er das dem Antrag Kanitz zu Grunde liegende Prinzip, nämlich eine Unterstützung der nothleidenden Landwirthschaft durch den Staat, für unannehmbar halte, daß er aber mit Rücksicht auf seine bis zum 16. Jahrhundert zurückgehenden Studien zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß dieser Antrag nicht zum Ziele führe. Soweit ich die landwirthschaftliche Bewegung verfolgt habe, ist der Antrag Kanitz —

Präsident v. Kröcher: Herr Abgeordneter Gamp, wir sind beim Cultusetat (Heiterkeit) und nicht beim Antrag Kanitz. Das geht doch wirklich zu weit. Sie können sich dagegen vertheidigen, was Herr v. Rottenburg gegen Ihre Rede gesagt hat, aber nun noch neue Gesichtspunkte hineinzuziehen, das hatte ich nicht für angebracht.

Abg. Gamp: Herr v. Rottenburg hat also anerkannt, daß er in dieser Beziehung auf demselben Standpunkt stehe, wie die weitestgehenden Agrarier. Wie er dann die Vorwürfe erheben kann, die er in seiner Rede erhoben hat, gegen die Agrarier, wie er den ehrenwerthesten Vertretern dieses ehrenwerthen Gewerbes Mangel an Gemeinsinn, Hypertrophie des Egoismus vorwerfen konnte, verstehe ich nicht. Vielleicht hat Herr v. Rottenburg die Güte, diesen Widerspruch aufzuklären.

Abg. v. Strombeck (Centr.) begründet seinen Antrag damit, daß die Fonds, um die es sich handle, nicht reine Staatsfonds seien, mindestens nicht insofern, als es sich um Vermögensmassen mit besonderer rechtlicher Verpflichtung handle. Deshalb müßten die Fonds wie bisher getrennt behandelt werden. Die Mittheilungen im Etat könnten die in der Vorlage nicht ersetzen. (Beifall im Centrum.)

Geh. Rath Lehnert erwidert, daß der Antrag formell in seiner jetzigen Fassung nicht gut ausführbar sei. Wem die Mittheilungen im Etat nicht genügen, der möge sich durch weitere Anfragen bei der Regierung informiren. Obwohl der Antrag der Regierung mehr Arbeit zumuthe, würde jene demselben keinen Widerstand entgegensetzen.

Abg. Dr. Irmer (cons.) erklärt die Zustimmung seiner Partei für den Antrag.

Abg. Cahensly (Centr.) beklagt sich, daß in Frankfurt a. M. der katholischen Geistlichkeit es nicht gestattet sei, in den Simultanschulen Religionsunterricht zu ertheilen. Der evangelische Lehrer Franz Poppe habe sich in einer Broschüre dahin ausgesprochen, daß unsere Simultanschulen die wahren Pflanzstätten der Socialdemokratie seien. Diese Aussprüche hätten sich bewahrheitet. Redner versucht, die Regierung zu veranlassen, daß katholische Geistliche in allen katholischen Schulen zugelassen und die Simultanschulen in confessionelle Schulen umgewandelt werden.

Nachdem Abg. v. Hagen (Centr.) einen Wunsch bezüglich der Errichtung einer katholischen Schule in Doeren bei Hannover ausgesprochen und der Regierungscommissar das dringende Bedürfniß einer solchen Schule anerkannt, wird der Antrag Strombeck mit großer Mehrheit angenommen und der Culturetat, dauernde Gesetzgesetz bewilligt.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. das Diensteinkommen der Geistlichen beider Confessionen.

Cultusminister Dr. Bosse spricht die Hoffnung aus, daß der soeben die evangelischen, wie die katholischen Geistlichen betreffende Gesetzentwurf vom Hause angenommen werde. Redner führt aus, wie schwierig die Berücksichtigung des Einkommens auf Pfründen und Grundbesitz sowie aus Zinsen der Pfarrkapitalien gewesen sei, da diese Erträge im Laufe der Jahre immer mehr zurückgegangen wären. Die Schwankungen aus dem Pfründen-Einkommen mußten beseitigt, ein fester Grundgehalt eingeführt, und der Gebührenzuschuß festgestellt werden. Die Finanzverwaltung sei in wohlwollendster Weise entgegengekommen. Das, was die Kirche nach dem neuen Gesetz bekomme, stelle noch kein wirklich ein staatlicher Zuschuß und es handle sich nicht etwa um eine Dotation. Die evangelischen Gebieten hätten die Vorlage günstig aufgenommen. Die Bischöfe hätten ihre Mitwirkung bei der Ausführung des Gesetzes zugesagt. Diese Gesetze unterschieden sich in der Hauptsache darin, daß das Mittel für die Schwankungen aus dem Pfründeneinkommen auf evangelischer Seite der Staat, auf katholischer Seite nicht trage. Wäre das Minimalgrundgesetz höher als auf 1800 M. festgesetzt, so wäre die Gründung neuer Pfarrstellen erheblich erschwert worden. Man dürfe aber nicht das Minimal-Grundgehalt mit dem Mindest-Einkommen verwechseln. Durch die Alterszulagen werde für die Geistlichen in ausreichender Weise gesorgt. Nach der jetzigen Vorlage steige das Gehalt gegen früher von 4500 auf 4800 M. Der Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes sei auf den 1. April 1899 festgesetzt. Wenn es möglich gewesen wäre, würde die Regierung den Segen des Gesetzes den Geistlichen schon für dieses Jahr haben zu Theil werden lassen. Das Haus möge dem Gesetz zustimmen, um den Dank der Geistlichen beider Confessionen zu ernten. (Beifall.)

Abg. v. Köller (cons.) erhebt für seine Person und für einen kleinen Theil seiner politischen Freunde Bedenken gegen Einzelheiten der Vorlage. (Die genaueren Ausführungen des Redners bleiben auf der Tribüne unverständlich.)

Abg. Dr. v. Heydebrand (cons.) wünscht, daß die Leistungsfähigkeit der Gemeinden mehr berücksichtigt wird, als im Gesetz der Fall ist. Eine große Mehrheit seiner Partei sei mit der Vorlage einverstanden. Gegen das Gesetz für die katholischen Geistlichen sei vom Standpunkt des Staatsinteresses ein Widerspruch nicht zu erheben. Deshalb wäre es erfreulich, wenn das Centrum zur Mitwirkung an dem Zustandekommen des Gesetzes bereit wäre. Erwünscht sei es, das Gesetz schon vor dem 1. April 1899 in Kraft treten zu lassen und das Grundgehalt höher als in der Vorlage zu stellen. Bedenklich sei es, zur Verbesserung des Mindesteinkommens das Grundgehalt zu erhöhen. Mit besser sei es, die Staatszuschüsse zu ergänzen, damit das Gehalt die Höhe von 2400 M. erreicht. Der größte Vortheil des Gesetzes bestehe darin, daß durch sein Zustandekommen das Jagen nach den besten Stellen endlich ein Ende nehmen werde.

Abg. Dr. Porsch (Centr.): Auch meine politischen Freunde sind dem Cultusminister dankbar dafür, daß er so rasch an die gesetzliche Regelung dieser schwierigen Frage herangetreten ist. Gewiß sind unsere Wünsche weitergegangen, aber das soll das Gefühl unserer Dankbarkeit für das Gebotene nicht trüben. In der Commission werden wir uns über spezielle Wünsche noch verständigen. Der Ansicht unserer Partei folgend, werden wir uns in die Berathungen der evangelischen Vorlage nicht einmischen. Logischerweise müßte das katholische Gesetz eigentlich mit § 6 beginnen. Wenn der Minister von Brüskirung sprach, so glaube ich nicht, daß er sich durch diesen Vorwurf so schwer getroffen zu fühlen braucht. Ich habe von dem Vorwurf gar nichts gemerkt. Unser Wunsch, die katholischen Pfarrer den evangelischen gleichzustellen, ist vom Hause mit dem Hinweis auf das Cölibat stets abgelehnt worden. Voriges Jahr wurde von Herrn v. Heydebrand der Maßstab zur Bevölkerung zur Lösung dieser Frage vorgeschlagen. Auf diesen Standpunkt hat sich die Vorlage nicht gestellt. Zwar entsprechen die vorgesehenen Summen thatsächlich der Kopfzahl, aber das Minimalgehalt der katholischen Geistlichen von 1500 M. ist doch nach der Meinung des Episkopats sehr gering. Auf der evangelischen Generalsynode ist ein Anfangsgehalt von 1800 M. noch als knapp hinreichend hingestellt. Ich begnüge mich indeß mit den 1500 M. im Hinblick auch auf die Alterszulagen. Der Begriff der „leistungsunfähigen“ Gemeinden im Gesetz kann zu sehr verschiedenen Auslegungen Anlaß geben. Ich würde bedauern, wenn die Auslegung zu exceptionellen Maßnahmen führen würde. Bezüglich des Zeitpunktes vollständig bin auch einen früheren Termin, doch kann ich in diesem Punkt die Uebereinkunft des Ministers nicht von der Hand weisen. Ich hoffe, daß auf Grund der Commissionsverhandlungen das Gesetz zur Verabschiedung gelangen kann.

Abg. Dr. Sattler (natl.) führt aus, daß die Noth in den evangelischen Pfarrbäusern durch die Steigerung der Lebensbedürfnisse in einer Weise gestiegen ist, daß die Pfarrer für die Ausbildung ihrer Kinder nichts mehr thun können. Wenn man verlangt, daß die Pfarrer Freunde der Unterdrückten und Armen sein sollen, müßten die Geistlichen selbst vor Nahrungssorgen geschützt sein. Diese Besserstellung dürfe aber nicht zur stärkeren Belastung der Gemeinden führen, sondern es müsse der Staat eintreten. Wenn der Abg. Porsch erklärt habe, er wolle über den Entwurf der evangelischen Geistlichen nicht sprechen, so dürfe er (Redner) dasselbe für den katholischen Entwurf nicht in Aussicht stellen. Man müsse darauf achten, daß die katholische Kirche nicht wieder bevorzugt werde. (Heiterkeit.) Abg. Porsch habe ja schon ausgeführt, daß der katholische Episkopat mehr erwartet hätte. Die Kommission werde darauf zu achten haben, ob nicht die katholischen Kirchenbehörden im Verhältniß zu den evangelischen eine zu große Freiheit durch den Entwurf erhalten. Das Grundgehalt für die Geistlichen beider Kirchen sei zu niedrig. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Hierauf wird die weitere Berathung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Schluß gegen 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin 30. März. Dem Reichstage sind die Vorschriften über Auswandererschiffe zugegangen, welche der Bundesrath am 14. d. M. auf Grund des Gesetzes betr. das Auswanderungswesen erlassen hat. Abschnitt I handelt über die Beschaffenheit der Auswandererschiffe, ihre Bauart, Untersuchung auf Seetüchtigkeit, Kessel und Maschinen, sowie Reinigung der Schiffe, welche eine übelriechende Ladung an Bord gehabt. — Abschnitt II trifft Bestimmungen über die Einrichtung und Ausrüstung der Auswandererschiffe zur Aufnahme der Auswanderer, speziell über Aufnahmefähigkeit, Maß des erforderlichen Luftraums (pro Person 2,85 cm.), Beschaffenheit des Auswandererdecks (Höhe gleich 1,83 m.), Zugänge zu den Auswandererräumen (pro 100 Personen je eine Treppe), Betten, Verpflegung, Krankenräume. Abschnitt V enthält Sicherheits- und Rettungsvorschriften, gefährliche Gegenstände (in einem besonderen Anhange sind besonders gefährliche Gegenstände aufgezählt, die nicht mitgenommen werden dürfen), Feuerlöscheinrichtung, Rettungsgeräthe, Nothsignale, Boote, Rettungsgürtel (pro Person je einer), Rettungsbojen. In Abschnitt VI wird die ärztliche Untersuchung der Reisenden und der Schiffsbesatzung geregelt. Personen mit ansteckender Krankheit sind von der Reise auszuschließen; auch können Personen zurückgehalten werden, die so schwerkrank sind, daß ihre Weiterreise mit augenscheinlicher Lebensgefahr für sie oder mit Gefahr für ihre Umgebung verbunden sein würde. Abschnitt VII handelt von der Besichtigung der Auswandererschiffe vor ihrer Abreise und der Einschiffung der Auswanderer. Die beiden letzten Abschnitte enthalten Bestimmungen über Wahrung der Sittlichkeit, Verhütung von Verschiffung von Frauenspersonen zu Unzuchtszwecken (hat der Führer des Schiffes den Verdacht, daß eine solche Verschiffung geplant sei, so hat er so frühzeitig als möglich dem für den Ausschiffungshafen zuständigen deutschen Konsul Mittheilung von Namen und Reiseziel dieser Personen und ihrer Begleiter zu machen) und allgemeine und Uebergangsbestimmungen.

< Das Wolfer Waisenheim, Diasporahaus und Confirmandenanstalt zu Wolf a. d. Mosel bei Trarbach betreibt unter dem Namen „Kellerei Wolfer Waisenheim“ einen flotten Weinhandel, über den es auch Jahresberichte verschickt. Dem Bericht über das Jahr 1897 ist ein Begleitschreiben des Vorstehenden des Vorstandes Herrn Prediger Berenbrock beigefügt, in dem es, wie der ‚Rhein- und Moselbote‘ veröffentlicht, folgendermaßen heißt:

„Unter den im abgelaufenen Jahre neu aufgenommenen Kindern waren wieder 15, welche aus schwerster confessioneller Bedrängniß kamen. Es ist ein wahrer Jammer, zu sehen, wie Rom hinter den armen Seelen herjagt und mit den ungeheuerlichsten Mitteln vielfach zu ihr zu reißen sucht, was ihm gar nicht gehört. Wo es die Macht mit uns bestritten in Händen hat, läßt es die Kinder ruhig vor seiner Thüre liegen und hört nicht auf sie. Wo es aber in evangelischer Umgebung eine Seele rauben kann, da setzt es eine Kraft und einen Aufwand daran, welche einer besseren Aufgabe würdig wären. So hat einmal eine katholische Mutter ans Lothringen ihre Zuflucht zu uns genommen, weil sie für ihr Kind in keiner katholischen Anstalt ein unangefochtenes Plätzchen finden konnte. Wir duldeten ihr, so lieb die Frau uns auch, natürlich nicht helfen, weil das Kind nach dem Gesetz der römischen Kirche gehörte. So sind andererseits aus evangelischer Umgebung uns Kinder gebracht, die vor den Nachstellungen Roms geradezu gerettet werden mußten. Ein Vater mußte seine Kinder bei Nacht und Nebel fortschaffen, weil er nicht nur vor Entführung, sondern vor weit schlimmeren Plänen bange sein mußte. Wir haben da in einen wahren Abgrund confessioneller Verlorne hineingeschaut, und noch später warnten uns mehrfache Zuschriften, doch ja die Kinder unter sorgfältiger Hut zu halten, damit sie uns nicht heimlich wieder gerandt würden. Wahrlich, unsere Gustav-Adolf-Vereine und der Evangelische Bund haben große Aufgaben vor sich. Sie werden denjenigen Aufhalten, welche im Kampf gegen den alten Erbfeind des Evangeliums auf der Wacht stehen, immer größere Aufmerksamkeit und Unterstützung zuwenden müssen, wenn nicht die unterirdische Arbeit unserer Gegner dem evangelischen Volk heillose Wunden schlagen soll. Die evangelischen Pfarrer aber und Presbyterien müssen heute wachsamer wie je auf der Warte sein und ganz besonders auf die Mischehen (!) acht haben. Die Statistik der letzten Jahre sollte uns die Augen darüber öffnen, wie viel fleißiger und aufmerksamer wir in dieser Beziehung werden müssen.“

Eine weitere Bemerkung hierzu zu machen, halten wir für überflüssig.

J. Posen 30. März. Die polnische Volkspartei wird nun doch selbstständig bei den Reichstagswahlen vorgehen. In einer am 29. März in Posen stattgehabten, von 300 Personen besuchten Wähler-Versammlung wurde beschlossen, den Industriellen Herrn Franz Andrzejewski für Posen als Candidaten aufzustellen. Wie aus den Verhandlungen hervorging, zählt die polnische Volkspartei außer im Posener Wahlkreise und in Kujawien nur noch in Westpreußen eine größere Anzahl Anhänger.

Amerika.

* Washington 30. März. (Telegr.) Der Ausschuß des Senats für die auswärtigen Angelegenheiten gelangte heute nicht zu einer Einigung betreffend die zu der cubanischen Frage eingebrachten Resolutionen; dieselben wurden vielmehr sämmtlich einem Unterausschusse überwiesen. Der Ausschuß vertagte sich sodann.

Mannigfaltiges.

Mit fliegenden Worten erzählte er ihr seinen kleinen, noch in den ersten Kapiteln stehenden Liebesroman, ohne auch nur mit einem flüchtigen Gedanken an sie zu denken und was sie dabei fühlen mochte.

Sie hörte zu. Es wunderte sie von ihm auch gar nicht, daß er ihr in dieser Stimmung anvertraute, die Väter seien es, die den Plan ihrer beiderseitigen Verlobung entworfen, eigentlich nur sein Vater, weil derselbe der finanziellen Unterstützung des ihrigen bedürfe.

War ihr dies letztere auch neu, so wußte sie ja, daß das Geld immer und immer die bewegende Kraft sein müsse, wo es sich um ihre Person handelte.

Jedes Haar auf ihrem Kopfe sträubte sich, ein Schauer lief über ihren ganzen Körper.

„Ich werde elend sein bis an mein Ende, elend und einsam!“ schrie es in ihr.

Und dann plötzlich rief eine andere Stimme ihr zu: „Wenn Du Dich selbst nicht errettest!“

Es mochte wohl eine Art Todesangst sein, welche aus ihrem Herzen sich losrang zur Selbsthilfe.

Und er dachte sich nichts dabei, er ahnte ihren Zustand gar nicht, so ganz war er mit sich beschäftigt.

„Clara, helfen Sie uns! Seien Sie unser Schutzengel!“ konnte er sie nur noch bitten.

Sie hatte Mitleid mit ihm, dasselbe Mitleid, das eine Mutter mit ihrem unverständigen Kinde hat, wenn es ihr und sich selber weh' gethan, ein überlegenes Mitleid.

„Du unbegreiflich thörichtes Kind!“ hätte die Mutter gesagt.

„Wie soll ich das machen?“ fragte sie jetzt.

Das wußte er selbst nicht gleich. Plötzlich fiel ihm etwas ein: „Schützen Sie mich vor meines Vaters Wuth; er will mich den Dienst quittiren lassen, mir den Zuschuß entziehen. Er sagt, er sei ruinirt —“

Sie richtete sich wieder straff empor, sah ihn stolz an und sagte:

„So ungerecht kann Ihr Vater nicht sein, wenn ich ihm erkläre, daß ich Ihre Hand und Ihren Antrag ablehnte.“

„Das wollten Sie, Clara? O mein Gott —!“

Sie ließ ihn die Dummheit nicht aussprechen, die ihm eben jetzt zum Bewußtsein kam. In ihren Blicken las er, daß sie wünschte, er hätte sich dieselbe erspart.

„Seien Sie ohne Sorge, Herr von Trausnitz,“ fuhr sie kalt und scharf fort. „Ich habe nicht Ursache meines Vaters Zorn zu fürchten; ich brauche keinen Zuschuß, man wird mich nicht tieblos behandeln; daher werde ich jetzt hingehen und alle Verantwortung für den Ausgang dieser Unterredung von Ihren Schultern nehmen.“

„Clara! Clara! Wie beschämen Sie mich! Wie gut, wie engelsgut sind Sie!“

Er küßte ihre Hände und erkannte doch jetzt endlich auch ihre Situation.

Als sie gleich darauf allein die Loge wieder betrat, war sie todtenblaß; aber sie sah aus wie eine Siegerin und fühlte sich auch so, obwohl sie ganz genau wußte, daß sie die Kosten hinterher zu tragen haben würde.

„Wo ist mein Sohn?“ stammelte Trausnitz, dem eine unheilvolle Ahnung kam.

„Ich habe ihm versprochen, ihn bei Ihnen zu entschuldigen.“

„Um Gotteswillen, Clara, was ist vorgefallen? flüsterte die Mutter ihr zu.

„Das weißt Du ganz genau! Ich habe ihn abgewiesen! lautete die Antwort, bestimmt, kalt und deutlich.

„Sie hat ihn abgewiesen!“ stammelte Frau Josephine zu ihrem Gatten gewendet, der jetzt ausgeschlafen hatte und ganz vergnüglich aussah.

Wie wenn ein Blitz die drei gelähmt hätte, so fassungslos starrten sie einander an.

Und unterdessen überkam Clara jetzt schon der ganze Sturm, den sie so tapfer in ihrem Herzen verschlossen hielt.

Glücklicherweise nahm die Bühne das Publikum gerade in diesem Moment vollständig in Anspruch.

Die Thillenbergers und Trausnitz allein sahen und hörten nichts davon.

„Fräulein Clara, ist es möglich? Konnten Sie gegen meinen armen Jungen so grausam sein!“ flüsterte der ältere Trausnitz neben ihr mit bebender Stimme.

„Ich habe in Ihrem Sohne einen guten Freund, wie ihn Bewerber gesehen, ich heirathe nie — niemals!“ gab sie entschlossen zurück.

* * *

Um die Mittagszeit des nächsten Tages waren die beiden Väter im Contor Thillenbergers wieder beisammen.

„Ich thue es nicht! Geben Sie sich keine Mühe, Trausnitz. Ich leihe mein Geld nicht zu Ihren Plänen her; Sie sind ein Projektenmacher und wenn Sie früher Glück hatten mit Ihren Ideen, seit längerer Zeit dreht es Ihnen den Rücken; das haben wir gestern gesehen,“ schloß Thillenberger die Unterredung. Er war in übelster Laune.

„Gestern gesehen? Von meiner Seite ist alles gethan, Ihre Tochter hat —“

„Sprechen Sie keinen Unsinn, Trausnitz! Was da passirt ist, wissen wir freilich nicht, daß aber Ihr Sohn die Schuld hat, wenn Clara ihn abwies, das ist mir so fraglos, wie — Gestehen Sie es nur! — auch Ihnen. Und damit basta! Ich bitte Sie, sparen Sie uns Beiden weitere Worte.“ —

* * *

Zu derselben Zeit kam der Kaiserliche Rath Kaudermann nach Hause und traf vor der Thür eine alte Frau, die in auffälliger Weise nach einem der Fenster hinaufstarrte, was er schon von Ferne bemerkte.

Dann plötzlich wurde dies geöffnet, Gisela spähte hinaus, sah die Frau und wechselte anscheinend Zeichen mit ihr.

Dem Kaiserlichen Rath schoß das Blut siedend heiß zum Kopfe.

Er war ein pedantischer, ehrenhafter Mann, der über Frauentugend streng dachte und dessen Ehrgeiz sich andererseits seit Melanions vornehmer Verlobung mehr als je auf „hohe Ziele“ richtete.

Und nun wollte dies Mädchen, seine Tochter, ihm trotzen! Sie wollte diese Lieutenantsliebschaft, die gar keinen Sinn und Verstand hatte, fortsetzen?

Außer sich vor Wuth, seiner zügellosen Heftigkeit nachgebend, stürmte er über die Straße und seinem Hause zu. Er riß das alte Weib mit sich fort, das schreiend und winselnd sich sträubte und dessen Geberde ihn dann bei der Erkenntniß, daß er es kaufen könne, indem er es wirklich tat, Gisela schmerzte. Gisela hatte auch angesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Harte Schule.

Roman von L. Haidheim. 15

(Nachdruck verboten.)

Sie richtete sich höher auf aus ihrer Zusammengesunkenheit; jeder Tropfen Bluts war aus ihrem Gesicht gewichen.

„Ich würde nie, niemals —!“ sie konnte nicht weiter.

Er faßte gierig nach dem Wort. Es erleichterte die Situation.

„Dessen bin ich mir klar bewußt; ich weiß, daß ich — Ich bin Ihrer ja auch gar nicht würdig, Clara!“

„Ich liebe einen Andern!“ stieß sie heraus.

Sie wußten Beide, sie log; aber die Würde, die Selbstachtung Claras blieb gewahrt.

Er bewunderte ihre Geistesgegenwart, wußte aber nichts zu sagen in seiner peinlichen Befangenheit, und sie ebenso wenig.

Stumm standen sie einander gegenüber, vielleicht nur während der Dauer einer Minute, die ihnen aber eine Ewigkeit schien.

Dann hatte sie sich wieder gefaßt. Wie ihr zu Muthe war, das durfte sie sich jetzt nicht fragen; instinktiv that sie alles, aber stets mit dem klaren Gedanken: „Er darf nicht merken, was Du fühlst — Niemand, Niemand!“

Mit demselben Wunsch, womit ein Mensch in der Ekstase sich über die wüthendsten Schmerzen, die er sich selbst bereitet, hinwegsetzen kann, wühlte sie in der brennenden Wunde, die sie soeben empfangen hatte.

„Sie sind also verlobt, Richard? Und darf ich wissen, mit wem?“ fragte sie; es fiel ihr nichts anderes ein.

Und er ging mit dem ganzen Egoismus des Liebenden und des Mannes bereitwillig auf ihre Frage ein.

„Gisela Kaudermann? Ich habe eine Pensionsfreundin, die Melanie heißt —“

„Die Schwester! Sie ist die Braut eines Grafen Kuppach.“

„Richtig! Und der Vater ist soeben nach Wien versetzt.“

„O Himmel! Welcher gütige Engel sendet mir Sie in meiner Noth zur Hilfe?“ rief er aufgeregt.

Sie hätte aufschreien mögen vor Qual, aber sie lachte und er hörte nicht, wie tonlos und gezwungen dies Lachen klang.

□ Vom Siebengebirge 31. März. (Unterstützung der Geflügelzucht.) Die preußische Regierung hat zum ersten Male in den Staats-Haushaltungsplan eine Summe von 50,000 Mark eingesetzt zur Förderung und Unterstützung der Geflügelzucht, insbesondere in den bäuerlichen Wirthschaften. [illegible]

□ Bochum 30. März. [illegible]

Kirchliches.

[illegible]

... gebe es vergönnt sein, auch zusammen das goldene Jubiläum zu feiern.

[illegible] Würzburg 30. März. Heute Vormittag 11 Uhr erschien im [illegible] zum Erzbischof von München-Freising ernannten [illegible] Bischofs der Diöcese Würzburg Reichsrath Dr. v. Stein [illegible] der Julius-Maximilians-Universität, [illegible] Herren Professoren Dr. v. Burkhard und Dr. Schell [illegible] Rector Professor Dr. Prym an der Spitze. [illegible] richtete an den Herrn Erzbischof eine Ansprache, [illegible] daß ein Gefühl der Trauer die fränkischen Lande [illegible] der Ernennung durchzog, einen solchen Mann zu verlieren, aber auch ein Gefühl der Freude, daß einem Sohne der fränkischen Lande die Würde eines Erzbischofs in der Diöcese München [illegible] wurde. Die ehemaligen Collegen der Hochschule Würzburg seien [illegible], daß ein früherer Angehöriger des Lehrkörpers den erzbischöflichen Stuhl einnehme. Der Rector gedachte dann des Erzbischofs [illegible] während der 18 Jahre an der Alma Julia als Lehrer, [illegible] und Rector, dann später als Reichsrath der Krone Bayerns. [illegible] in letzterer Stellung sei er stets für die Interessen der [illegible] eingetreten. Zum Schlusse sagte er ihm Dank für all' das, [illegible] zum Wohle der Universität gethan, und bat ihn, auch fernerhin [illegible] Interessen einzutreten. Der Herr Erzbischof dankte für die [illegible] und versicherte, daß er stets für die Stadt und ihre Hochschule eintreten werde. In herzlicher Weise verabschiedete sich Se. Excellenz von den Herren.

Bonner Lokal-Nachrichten.

Bonn 1. April. Am gestrigen Tage beging Herr Hubert [illegible], Obergärtner im botanischen Garten zu Poppelsdorf, sein [illegible] Dienstjubiläum. Der jetzt 68jährige noch rüstige Jubilar [illegible] zur Zeit wegen eines Fußleidens im Friedrich-Wilhelm-[illegible].

Bonn 1. April. Wie mitgetheilt wird, soll in den nächsten [illegible] die Vorgebirgsbahn auch zur Beförderung von Post[illegible] dienen, eine Einrichtung, welche in den betr. Ortschaften als [illegible] Verbesserung des Verkehrs begrüßt werden wird.

Bonn 1. April. An milden Gaben sind in der Expedition [illegible] Zeitung im ersten Quartal dieses Jahres 6376 M. 17 Pfg. [illegible].

Telegramme und Neueste Nachrichten.

Berlin 31. März. (Telegr.) Reichstag. (Auszug.) Am Bundesrathstisch: Thielmann, Nieberding, Goßler und Posadowsky. Präsident v. Buol eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min. Das Haus ist schwach besetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Liebermann von Sonnenberg ([illegible]) mit Rücksicht auf die Aeußerungen des Abg. [illegible], daß er nicht in einem Abhängigkeitsverhältniß zur conservativen Partei gestanden habe und daß in deutsch-socialen [illegible] bezüglich der Vorgänge in Hörde nichts anderes gesagt worden habe, als was gestern der Regierungsvertreter mitgetheilt hätte. Fortsetzung der dritten Etatsberathung. Etat des Reichsjustizamts. Lieber (Centr.) nimmt nach der Erklärung des preußischen Justizministers im Abgeordnetenhause seine frühere Behauptung zurück, wonach Herr Erzbischof [illegible] im Gefängniß mit Stuhlflechten beschäftigt worden [illegible]. Allerdings sei es erstaunlich, daß eine Richtigstellung [illegible] vor Kurzem erfolgt sei. Uebrigens sei im Prozeß [illegible] festgestellt worden, daß die Behandlung des Erzbischofs im 2. Theil seiner Haft weniger rücksichtsvoll gewesen [illegible] er mit gemeinen Verbrechern hätte verkehren müssen. Staatssekretär v. Nieberding wünscht, der Vorredner [illegible] dies vorher mitgetheilt. Weitere Erklärungen müsse [illegible] preußischen Justizminister vorbehalten. Lieber (Centr.) geht auf Einzelheiten des Prozesses Röckerath ein. Staatssekretär Dr. Nieberding wiederholt, daß ihm diese Dinge unbekannt waren. Schmidt-Frankfurt (Soc.) berichtet [illegible] einige Fälle von Strafvollstreckungen. Staatssekretär [illegible] verweist auf den vorgeschriebenen Beschwerdeweg und stellt fest, daß die Ausführungen Auers bei der [illegible] Lesung vielfach nicht den Thatsachen entsprochen hätten. [illegible] (Soc.) hält seine früheren Aeußerungen aufrecht. Der [illegible] ist damit erledigt. Beim Etat des „Reichsschatzamts“ begründet Lieber (Centr.) einen Antrag, die Besoldung des Staatssekretärs auf 24,000 Mark festzusetzen. Versehentlich sei hier nicht wie bei den übrigen Staatssekretären [illegible] Gehaltsabstrich vorgenommen worden. Stumm (Rp) [illegible] gegen den Antrag stimmen. Nach weiteren Bemerkungen [illegible] und Meyers-Danzig wird der Antrag Lieber angenommen. Der Etat ist damit erledigt.

Beim Etat des Reichspostamtes bringt Buddeberg (frs. Vpt.) [illegible] Spezialfall zur Sprache, den der Unterstaatssecretär [illegible] zu unterstützen verspricht. Podbielski widerlegt die [illegible] Behauptung des Abg. Wurm, wonach unter Staatssekretär Stephan das Briefgeheimniß gegenüber den Socialdemokraten verletzt worden sei auf Grund von Acten[illegible] Podbielski dem Hause vorlegt. [illegible] kann aus eigener Erfahrung Beispiele von unter[illegible] Maßregelungen geben. Singer bringt zur Sprache, [illegible] Hamburg Unterbeamte entlassen seien wegen Theilnahme an einer Versammlung. Staatssekretär v. Podbielski: Jede directe oder indirecte Betheiligung von Postbeamten an den Bestrebungen der Socialdemokratie halte er [illegible] und er werde unnachsichtig [illegible] vorgehen. (Beifall rechts.)

Berlin 31. März. (Telegr.) Abgeordnetenhaus. [illegible] der Vorlage betr. Gehälter der Geistlichen beider [illegible]. Dittrich (Centr.) bestreitet, daß die Katholiken durch die Vorlage bevorzugt würden. Die Regierung [illegible] durch die Vorlage ein augenscheinlich früher be[illegible] Unrecht ein Redner betont schließlich die Schwierigkeit [illegible] den Gemeinden bezügl. deren Leistungsfähigkeit. [illegible] macht seine Zustimmung davon abhängig, [illegible] die Gemeinden nicht weiter belastet werden, [illegible] erhoben werde und drittens, daß [illegible] vor dem 1. April 1899 in Kraft trete. [illegible] diese Forderungen eingehend und beantragt [illegible] an eine Commission von 21 Mitgliedern. [illegible]

[illegible]

[illegible] Kiel 31. März. (Telegr.) Auf der hiesigen Krupp'schen Werft wurde heute Mittag der neuerbaute Kreuzer „G“ von Stapel gelassen. Der Feier wohnten bei Kaiserin Friedrich mit Gefolge, Prinzessin Heinrich, commandirender Admiral von Knorr, Admiral Köster, Viceadmiral Thomsen, Staatssekretär Tirpitz sowie zahlreiche hohe Seeoffiziere, Finanzrath Jencke als Vertreter der Firma Krupp und Schiffsconstrukteure im Reichsmarineamt Wirkl. Geh. Admiralitätsrath Dietrich. Prinzessin Heinrich taufte den Kreuzer „Gazelle“. Der Staatssekretär erinnerte in der Festrede daran, daß der Stapellauf erfolge, nachdem soeben der Ausbau und die Weiterentwickelung der deutschen Flotte durch Gesetzeskraft gesichert sei und daß Prinzessin Heinrich den Taufakt vollziehe, deren Gemahl im fernen Osten für deutsche Seemacht eintrete und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

* Berlin 31. März. (Telegr.) Der Kaiser übersandte dem Reichskanzler Hohenlohe als Geburtstagsgeschenk seine Photographie in Admiralsuniform mit eigenhändiger Widmung.

* Washington 31. März. (Telegr.) 115 Republikaner hielten gestern Abend eine Versammlung ab. Es wurde in derselben ein Ausschuß ernannt, welcher sich zu dem Präsidenten Mac Kinley begeben soll, um die Stimmung der Republikaner zu Gunsten einer sofortigen Aktion dem Präsidenten kundzugeben.

* Berlin 31. März. (Telegr.) Der Bundesrath stimmte dem Gesetzentwurf betr. die deutsche Flotte zu.

Personalien.

Der bisherigen Leiterin der privaten Mädchenschule in B.-Gladbach, Lehrerin Maria Müller, ist die Concession zur Errichtung und Leitung einer privaten Mädchenschule zu Euskirchen ertheilt worden. Ernannt wurden: der Lehrer Theodor Kurscheid, bisher an der Schule zu Oberpleis, zum Klassenlehrer an der katholischen Volksschule zu Poppelsdorf, der Lehrer Adolph Eßberz, bisher an der Volksschule zu Siegburg-Mülldorf, zum Lehrer an der katholischen Volksschule in Zange, der Lehrer Heinrich Simons, bisher an der Schule in Schoenau, zum Lehrer an der städtischen Volksschule in Köln, der Lehrer Heinrich Pohl, bisher an der Schule in Stommeln, zum Klassenlehrer an der städtischen Volksschule in Köln, die Lehrerin Christine Jansen, bisher an der Schule zu Mondorf, zur Klassenlehrerin an der städtischen Volksschule in Köln, die Schulamtsbewerberin Anna Schell aus Köln, zur Klassenlehrerin an der kathol. Volksschule in Stommeln, die Schulamtsbewerberin Margaretha Gymnich aus Gracsrath, zur Lehrerin an der katholischen Volksschule in Poppelsdorf, die Schulamtsbewerberin Elise Wessel aus Menden, zur Klassenlehrerin an der katholischen Volksschule in Derkum, die Schulamtskandidatin Christine Breuer von Köln, zur Klassenlehrerin an der katholischen Volksschule in Köln.

Handel und Verkehr.

* Berlin 31. März. (Telegramm.) Fonds. Die feste Haltung der Westbörsen stand in Paris im Zusammenhang mit der bevorstehenden Prämien-Erklärung und in London mit Gerüchten, Spanien habe bezüglich Cubas weitere Concessionen zugestanden, worauf Spanier weiter anzogen. Auch die hiesige Börse war bei Eröffnung fest und auch hente namentlich der Bankenmarkt ausnahmslos fest. Das Geschäft hielt sich jedoch in engen Grenzen, was wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die Börse eine weitere Klärung der zwischen Spanien und Amerika geführten Verhandlungen und einem modus vivendi mit Cuba entgegensieht.

Der Fondsmarkt war durchweg fester. Bou/Amerikanern Nothern gut gefragt, Canada anziehend auf London. Auf dem Eisenbahnmarkt waren heimische Bahnen durchweg fest. Oesterreichen Anfangs fest, später nachgebend. Heinrichbahn ohne Erholung. Von schweizerischen Nordostbahn auf Heimathlnd gedrückt. Italienische insbesondere Mittelmeerbahn fest.

Produkten. Feste Stimmung ist in den auswärtigen Berichten vorherrschend. Bei knappem Angebot konnte sich auch hier der Preisstand für Weizen heben und zwar etwa um 1½ M., während Roggen, der wenig beachtet war, es nur zu einer Besserung von ½ M. brachte. Hafer ist behauptet, verkaufte sich jedoch schwerfällig. Rüböl ist neuerdings ein wenig mehr begehrt worden. Die Preissteigerung in Spiritus wurde heute fortgesetzt. Für 70er Spiritus l. o. F. wurde 48, 30 M. und für 50er 68 M. bezahlt. Im Lieferungshandel war die Preissteigerung ungefähr die gleiche. Umsatz in 70er 70,000 L. 50er 20,000 L. Regen.

Handels-Telegramme.

Schluß-Course der Berliner Börse vom 31. März. (Mitgetheilt von Louis David, Bankgeschäft.):

Oest. Credit-Aktien	229,80	Ital. Meridionalbahn	134 ½
Disconto-Commandit	205,80	Prince Henrybahn	106,60
Deutsche Bank	201,10	Hamburger Packetfahrt	116 %
Berliner Handels-Anth.	164,10	Nordd. Lloyd-Aktien	117,80
Darmstädter Bank	161 %	Dynamite Trust	184,40
Dresdner Bank	161,90	5% Ital. Rente	93 ½
Nationalbank f. Deutschl.	147,80	6% neue Mexicaner	99 ½
Franzosen	146,40	Türken Frc. 400 — Loose	115 ½
Bochumer Gußstahl	203,60	Canada Pacific	00,00
Consolidation	251 ½	Northern	69,60
Dannenbaum	121 ½	3½ % Deutsche Reichsanl.	103,60
Dortmunder Union	97,00	3½ % Preuß. Consols	103 ½
Gelsenkirchen, Bergw.-Akt.	177,60	A.-G. für Montanind.	188 ½
Harpener Bergwerk-Aktien	177,60	Kölner Bergw.	231,00
Hibernia-Aktien	187 ½	Courl	146 ½
Laurahütte-Aktien	182 ½	Eschweiler	205 ½
Lombarden	35,70	Hesse	195 ½
Dortmund Gronauer	186,60	Hörder	000,00
Schweizer Gotthardbahn	000,00	Nordstern	195,10
„ Nordost-Aktien	000,00	Allgem. Elektr.	278,60
Schweizer Centralbahn	000,00	Ellesenbach	248 ½
Schweizer Union-Aktien	00,00	Rhein. Metall-	214,60
Jura-Simplon	00,00	Erikner	254,00
Ital. Mittelmeerbahn-Akt.	95 ½		

[illegible]

Marktpreise.

[illegible]

Viehmärkte.

[illegible]

Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 17. Mai 1898.

10 Equipagen mit 120 Reit- u. Wagen-Pferden.

Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloos (Porto u. Gewinnliste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit 6880

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal Unter den Linden 3.

Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme.

[illegible] Köln 31. März. Zum Pferdemarkte waren 591 Arbeitspferde und 66 Schlachtpferde zugetrieben. Das Geschäft war ziemlich lebhaft.

Meteorologische Beobachtungen, Mittelrhein, 31. März.

Das Wetter ist ruhig u. trüb, zu Regen neigend, dabei etwas kühler. Der Wind verharrt im Norden und das Barometer fährt fort langsam zu steigen. Ueber Norddeutschland liegt eine flache Depression mit regnerischem Wetter, am Canal fällt Regen bei östlichen Winden.

Beobachtungen in Köln. (K. Z.)

31. März 7 U. Mg.	Bar. 765,6	Therm. + 7,8	bedeckt	Temperatur:	
„ 3 U. M.	(O°C.) 749,3	(C.) + 2,5	trüb	höchste gest. + 8,3°C.	
„ 1 U. Ab.	red.) 763,8	+ 6,2	wolkig	niedr. heute + 0,1°C.	

Niederschlag seit gestern Morgen 8 Uhr: 0,0 Millimeter.

Aussichten in Nordwest-Deutschland für den 1. April. Noch immer ziemlich kühl für die Jahreszeit, besonders Morgens.

Wasserstands-Nachrichten.

Bonn 31. Februar. Rheinhöhe 2,47m, gef. 0,03m.
Köln 31. März. Rheinhöhe 2,78m, gef. 0,03m.
Coblenz 31. März. Rheinhöhe 2,60m, gef. 0,01m.
Trier 31. März. Moselhöhe 1,18m, gef. 0,18m.
Mainz 31. März. Rheinhöhe 1,18m, gef. 0,07m.
Caub 31. März. Rheinhöhe 2,01m, gef. 0,03m.
Mannheim 31. März. Rheinhöhe 3,17m, gef. 0,07m.

Verlag von Peter Hauptmann. — Verantwortlicher Redakteur: J. Bender in Bonn. — Rotations-Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei Bonn (Gürst 5.)

Kirchliche Nachrichten.

St. Remigius.

Samstag den 2. April. Ewiges Gebet. Hl. Messen: Morgens ½6, 7, 8, ½10 (feierliches Hochamt), 11 Uhr. Betstunden von 12—1 Uhr für die Verstorbenen, 1 Uhr Segen, von 1—2 die Kinder des Waisenhauses, 2—3 Junggesellen-Sodalität, 3—4 St. Antonius-Bruderschaft, 4—5 Jungfrauen-Congregation, 5—6 Kevelaer und Heerdter Bruderschaft, 6—7 Männer-Bruderschaft und Männer-Congregation, 7—8 Uhr feierliche Complet, nach derselben Umgang durch die Kirche und Tedeum. Von 8—10 Uhr allgemeine Betstunden für die Pfarrangehörigen, 10—12 St. Remigius-Kirchenchor, 12—2 Sodalitäten der Jünglinge und Männer, 2—4 Vincenz-Verein, 4—6 allgemeine Betstunden, ½6 hl. Messe, nach derselben Schlußsegen.

Gerichtliche Immobilar-Versteigerung.

In der gerichtlichen Theilungssache der Erben von den zu Honnef am Rhein verlebten Eheleuten **Peter Pannes**, zuletzt Rentner, u. **Ursuline geb. Berndgen**, zeitlebens ohne Geschäft, und auf Grund eines Beschlusses des Königlichen Amtsgerichts zu Königswinter vom 16. Mai 1897, sowie des am 28. Februar 1898 vor dem unterzeichneten gestellten Antrages, wird der unterschriebene, hierzu vom Gerichte committierte Justizrath Doctor juris Peter Kirch, Königlich Preußischer Notar, im amtlichen Wohnsitze zu Königswinter, Oberlandesgerichtsbezirk Köln, am

Montag den 4. April 1898, Nachmittags 4 Uhr, im Hôtel Reichenstein zu Siegburg, am Markt,

die zur Theilungsmasse gehörigen, in der Stadt Siegburg im Kreise Sieg belegenen Immobilien, als:

1.	Flur 3	Nr. 657/97	auf dem Kehrespütz, Wiese,	1 Ar	84	Meter,
2.	„ 3	„ 658/98	daselbst, Ackerland,	1 „	29	„
3.	„ 3	„ 659/97	daselbst, Wiese,	1 „	84	„
4.	„ 3	„ 660/98	daselbst, Ackerland,	1 „	39	„
5.	„ 3	„ 661/97	daselbst, Wiese,	1 „	84	„
6.	„ 3	„ 662/98	daselbst, Ackerland,	1 „	52	„
7.	„ 3	„ 709/97	daselbst, Hofraum,	1 „	53	„
8.	„ 3	„ 664/98	daselbst, Ackerland,	1 „	31	„
9.	„ 3	„ 665/97	daselbst, Hofraum,	2 „	58	„
10.	„ 3	„ 666/98	daselbst, Ackerland,	2 „	15	„
11.	„ 3	„ 710/97	das., Hofraum,		37	„
12.	„ 3	„ 711/97	das., Hofraum,		3	„

Gesammtgröße 17 Ar 74 Meter,

einen Complex bildend, mit den aufstehenden, an die Zeilstraße grenzenden Gebäulichkeiten, Wohnhaus und Anbauten und verschiedene Bauplätze, alles neben Mathias Lichtenberg und Joseph Francken, taxiert 9000 Mark,

unter zu Grundelegung dieser Taxe öffentlich meistbietend bei brennenden Lichtern auf Credit versteigern.

Königswinter, den 23. Februar 1898. 4444

Der Königliche Notar,
Justizrath **Dr. Kirch.**

Photographie Classens, Wenzelgasse 45, hält sich bestens empfohlen

Das städtische Alumnat in Brühl

tritt mit Ostern dieses Jahres für katholische Schüler des hiesigen Progymnasiums ins Leben. Der Pensionspreis beträgt jährlich 720 Mark.

Zu weiterer Auskunft und zur Entgegennahme von Anmeldungen ist der Unterzeichnete und in seiner Abwesenheit Herr Bürgermeister Esser hier bereit.

Brühl, im Februar 1898. 4395

Msgr. Ernst Windthorst.

Jos. Raderschall

Möbel-Fabrik und Lager

Hohenzollernstraße 44, Ecke Concertsaalweg, [illegible] jeder Holz- und Stilart in nur sauber und solider Ausführung.

L 878 [illegible] ganzer Einrichtungen. [illegible]

Einladung zur öffentl. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag den 1. April 1898, Nachmittags 4 Uhr im Sitzungssaale des Rathhauses.

Tagesordnung:

1. Feststellung von Fluchtlinienplänen.
2. Straßen-Benennungen.
3. Baugesuch.
4. Uebernahme der Michaelstraße.
5. Festsetzung der Anzahl d. Plätze in der Beethovenhalle.
6. Abbruch der Lehrerwohnung an der Schule St. Martin.
7. Verrechnung von Straßenbaukosten.
8. Standgeld-Tarif für die öffentlichen Plätze in Dransdorf und Gran-Rheindorf.
9. Verpachtung einer städtischen Grundfläche im Annagraben.
10. Uebernahme der Unterhaltung von Privatgräbern.
11. Wahl der Commission zur Vergebung der Jubiläums-Stubien-Stiftung.
12. Bau und Betrieb der electr. Straßenbahn von der festen Rheinbrücke bis zum Staatsbahnhofe Bonn.

Bonn, den 29. März 1898.
Der Oberbürgermeister.
Spiritus.

Junger weiblicher 5140

Foxterrier

weiß mit schwarzbraunem Kopf, entlaufen. Wiederbringer gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Delicateß-Schinken

4—6 Pfd. schwer per Pfd. 58 Pfg., **Roll-Schinken** per Pfd. 70 Pfg., **Reines Schweineschmalz** p. Pfd. 45 bei 5 Pfd. 40 Pfg., **Süßrahm-Margarine** per Pfd. 50, 60, 70 Pfg. bei 5 Pfd.-Abn. bill. empfiehlt

Aug. Strey, Breitestr. 3.

[illegible]
[illegible] Pfd. 10, bei 5 Pfd. 15 Pfg., in Eimern à 10 Pfd. M. 1,60 u. Eimer à [illegible] Pfd. 3,50 [illegible] **Leselgelée** per Pfd. 25 und 35 Pfg., 10 Pfd.-Eimer 2,50 Mk., 10 Pfd.-Kessel 2,50 [illegible] empfiehlt

Aug. Strey, Breitestr. 3.

Hausbursche

sofort gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. 5138

Salat- u. Kohlraben-Pflanzen zu verkaufen. Gärtn. J. Piel, Rheindorferweg 27. 638

„Heilige Elisabeth von Schönau bitte für unsere Wohlthäter.“

Herzliche Bitte!

Die Pfarrkirche der Diasporagemeinde Schönau, in welcher unsere hl. Elisabeth, die große Seherin und Freundin der hl. Hildegard, begraben liegt, ist ruinös, sehr feucht und in Folge dessen der Aufenthalt in ihr gesundheitsschädlich. Der Schädel der hl. Elisabeth wird in einem ganz schmucklosen Holzkästchen aufbewahrt und zur Verehrung ausgestellt. Die Katholiken, lediglich arme Leute, Schieferbrecher, Weg- und Waldarbeiter — wohnen in 10 Dörfern, weit von der Pfarrkirche, zerstreut unter Andersgläubigen. Aus eigenen Kräften vermag daher die Gemeinde zur würdigen Herstellung ihrer Pfarrkirche nichts beizutragen. Schon 1891 wurde bauamtlich die Wiederherstellung der Kirche für nothwendig erklärt. Geschehen ist aber bis jetzt nichts, weil die Mittel fehlten. Wir bitten daher die Leser inständigst um einen Beitrag, damit wir das Heiligthum unserer Kirche wieder herstellen und den Ueberresten der hl. Elisabeth eine würdige Stätte bereiten können. Ein inniges Vergelt's Gott für jede Gabe. Für die Wohlthäter wird täglich gebetet.

Schönau, Post Strüth, Kreis St. Goarshausen.

W. Flügel, Pfarrer.

Vorstehende Bitte wird Unsererseits wärmstens hierdurch empfohlen.

Limburg, den 11. Februar 1898.
Bischöfliches Ordinariat.
4672 Eissler.

Auch die Geschäftsstelle dieser Zeitung nimmt gerne Gaben für die arme Diasporakirche Schönau an.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme aus Anlass des Todes unseres theuren, unvergesslichen Gatten und Vaters sprechen wir hiermit Allen unseren tiefgefühlten innigsten Dank aus.

BONN, 31. März 1898.

Frau Wittwe Fr. Schluch,
Franz Otto Schluch.

Osterhasen, Ostereier

sind bei mir aus feinster Chocolade in grosser Auswahl angefertigt worden und empfehle selbige das Pfund zu Mk. 1.80, auch einzeln sehr billig.

Geschenke zum Einschliessen nehme von heute ab unter Garantie entgegen. 604

Jos. Victor.

Cocosnußbutter, Marke Palmin, 1 Pfund=P. 65 Pfg. reines Schmalz 45 Pfg., feinstes Schmalz 50 Pfg., bestes Rüböl Liter 60 Pfg., Butteröl Liter 70 Pfg., Diamantmehl von C. Plange in Soest, 5 Pfund Mark 1,00, Bisquitmehl 5 Pfund 100 Pfg., Kaisermehl 5 Pfund 95 Pfg., Schwingmehl 5 Pfund 85 Pfg., sowie alle anderen Kolonialwaaren 5133

Ernst Krüger, Brüdergasse 40.

Die in gestriger Nummer inserirte freiwill.

Wein-Versteigerung

findet nicht statt.

7712 Hiller, Gerichtsvollzieher in Bonn

Civilstand der Oberbürgermeisterei Bonn.

Vom 31. März 1898.

Geburten:

Peter Heinrich Jakob, Sohn von Heinrich Namershoven, Bäcker, und von Margaretha Hillesheim. — Joseph, Sohn von Adam Quint, Schneider, und von Christine Sürtenich. — Sebastian Rudolf Jakob, Sohn von Jakob Dresen, Zuschneider, und von Agnes Olbrück. — Caroline, Tochter von Heinrich Schäfer, Tagelöhner, und von Catharina Schmitz.

Heiraths-Verkündigungen:

Heinrich Bronner, Rebmann, mit Apollonia Lang. — Friedrich Schäfer, Spezereihändler, mit Anna Schumacher. — Friedrich Hugo Köhler, Unteroffz. u. Rgts.-Schneider, mit Minna Helena Emilie Schrader.

Sterbefälle:

Luise Malbusch, Ehefrau von Albert Schmidt, alt 61 Jahre. — Luise Winnecke, Ehefrau von Gottfried Liebener, alt 64 Jahre.

Civilstand der Bürgermeisterei Poppelsdorf.

Vom 31. März 1898.

Geburten:

August, Sohn von Wilhelm Wichterich, Bäcker, und von Margaretha Gymnich, zu Poppelsdorf. — Peter, Sohn von Peter Kraemer, Fabrikarbeiter und von Sibilla Berg, zu Ippendorf.

Heiraths-Verkündigungen:

Peter Hanemann, Flurschütz, Wwr. I. Ehe von Christine Laufenberg und II. Ehe von Anna Christina Horn, zu Kottenforst, mit Maria Magdalena Klümpel, zu Poppelsdorf. — Philipp Schäfer, Klempnermeister, Wwr. von Sibilla Natter, mit Elisabeth Krake, beide zu Poppelsdorf. — Heinrich Kraemer, Fabrikarbeiter, mit Maria Magdalena Schmidt, beide zu Endenich. — Anton Bendel, Tagelöhner, zu Endenich, mit Eva Zimmer, zu Poppelsdorf. — Peter Göbberz, Steinbrecher, mit Anna Maria Meyer, beide zu Kessenich. — Wilhelm Rott, Tagelöhner, zu Duisdorf, mit Gertrud Kranz, zu Kessenich.